

Endlich ermannte er sich von seiner Ueberraschung, mit plötzlichem Entschlusse zog er die junge Dame an sich und indem er einen schnellen Kuß auf ihre blühende Wange drückte, flüsterte er ihr leise ins Ohr: „Gott grüß' Dich, Elfriede, mein süßes, süßes Lieb!“

Tief erdtönd machte sie sich aus seinem Arm frei und wich einige Schritte zurück.

„Aber Arthur!“ zürnte sie. „Noch immer so wild und stürmisch? Müssen Sie mich denn stets mit Ihrer Heftigkeit erschrecken? Erst erkennen Sie mich gar nicht wieder und nun — o, das war nicht recht von Ihnen — wir sind keine Kinder mehr!“

Langsam folgte er ihr ins Zimmer und ein warmer Strahl brach aus seinem Auge, als er, zu ihr aus Fenster tretend, zu dem sie sich gewandt, mit inniger Stimme sagte:

„Dich nicht erkennen? Kannst Du in der aufblühenden Rose die unscheinbare Knospe wiedererkennen, die Du einst gekannt? Und darf ich nicht den Duft der Blüthe athmen, wo die Knospe so oft an meiner treuen Brust gelegen? O Elfriede, laß uns wieder Kinder sein, wie einst, harmlos und glücklich, laß mich nicht in der Heimath eine Fremde finden, wo ich auf eine Freundin gehofft, laß mich wieder erwärmen an Deinem Herzen, dort draußen in der Welt war es gar so kalt und traurig. Sieh, ich hab an Dich gedacht mit meiner ganzen innigen Liebe, kein Tag verging, an dem ich nicht zu Gott betete, mir meine Freundin zu erhalten; ich arbeitete und strebte nur um Deinetwillen, um bald, recht bald zurückkehren zu können zu Dir, die wie ein lichter Sonnenstrahl der Erinnerung mein Herz durchbehte und erhellte, das es muthig unter allen Stürmen und Gefahren ausharrte in der seligen Hoffnung auf den Tag des Wiedersehens, an dem ich zu Dir kommen konnte und Dich fragen: Willst Du nun mein sein, wie Du mir einst versprochen, mein in Zeit und Ewigkeit?“

Träumend hatte Elfriede den begeisterten Worten des neben ihr Stehenden zugehört, träumend schaute sie noch immer zum Fenster hinaus in die herbliche Landschaft, und nur ein süßer, seliger Gedanke bebte wie Frühlingsregen in ihrem Herzen: Er liebt mich, er liebt mich!

Endlich nach langer Pause, die sich für Arthur fast zur Ewigkeit ausdehnte, wandte sie ihm ihr Gesicht zu, ihre Lippen bewegten sich wie zur Erwiderung, doch kam kein Wort über dieselben; nur ein paar helle Thränen schimmerten in ihren Augen, und als er sie wieder in seine Arme schloß, da widerstand sie nicht, ihr Haupt ruhte an der Schulter des Jugendgeliebten, ihre Lippen begegneten den seinen und erglühten bebend im ersten bräutlichen Kusse.

Der Eintritt des Pastors Element unterbrach die stille Seligkeit der beiden Liebenden. Der alte Herr mochte wohl etwas von dem Vorgefallenen bemerkt haben, denn er stuzte leicht auf der Schwelle, als er seine Tochter in so herzlichem Einvernehmen mit dem jungen Mann sah, doch sagte er sich schnell und auf ihn zutretend, ergriff er die dargebotene Hand und drückte sie lange und herzlich.

„Aber Arthur,“ drohte er dann lächelnd, „kaum in der Heimath angekommen, finde ich Dich in einem fremden Hause, während Du Deinen Eltern kaum Zeit gelassen, sich von ihrer freudigen Ueberraschung im Anschauen des geliebten Sohnes zu erholen?“

„In einem fremden Hause, Herr Pastor?“ versetzte der Angeredete fragend. „Habe ich nicht immer bei Ihnen ein zweites Heim gefunden, einen lieben, lieben Vater in Ihnen, der immer für seinen unbändigen Sohn ein freundliches, verzeihendes Wort gehabt? O, lassen Sie mich nicht jetzt einen Fremden in Ihrem Hause sein,“ setzte er warm und herzlich hinzu, „jetzt, wo ich mehr denn je mich danach sehne, eine Heimath bei Ihnen zu finden, einen lieben Vater, der mir das Theuerste, Beste opfern soll, was er in der Welt besitzt!“

Und indem er die Hand Elfriedens faßte, die mit gesenkten Blicken und pochendem Herzen seinen Worten gefolgt, kniete er vor dem Pastor nieder mit der leisen, innigen Bitte:

„Ihren Segen, theurer Vater, für das Glück Ihres Kindes und das meine.“

Es war ganz still geworden in dem traulichen Zimmer, von draußen flammte noch einmal die untergehende Sonne auf, hell leuchtete sie durchs Fenster und küßte die beiden knieenden Gestalten wie zum Zeichen einer glücklichen Zukunft: segnend legte der Pastor die Hände auf ihre Häupter, einen innigen Kuß drückte er auf die Stirn seiner Kinder und leise zitternd bebte seine Stimme: „Gott segne Euch zu allen, allen Zeiten!“

Wochen voll Glück und Sonnenschein folgten der Verlobung Arthurs und Elfriedens; fast den ganzen Tag waren sie zusammen und traulich und ungestört verlebten sie die süßen Stunden ihres Liebesfrühlings, da Pastor Element, von seinen Berufsgeschäften in Anspruch genommen, selten ihr stilles Beisammensein unterbrach.

Arthur hatte das Porträt der Geliebten begonnen und wohl nie hatte er mit größerer Lust und Liebe an einem Werk gearbeitet, wenn es ihm auch nicht die Ehre und Anerkennung der großen Menge eintrug, sondern als Heiligthum angesehen und unnahbar in dem Hause des Pastor Element bleiben sollte, als Erinnerung

ungszeichen kindlicher Liebe, wenn ihm Elfriede als seine Frau in die weite Welt folgen würde.

Indessen rückte der in Aussicht stehende Kasinoball näher und näher und auch Elfriede, die in dem Glück ihres jungen Brautstandes fast ganz seiner vergessen, wurde nun wieder daran erinnert. Ihre Freundinnen, die jetzt öfter, als dem jungen Paare lieb, sie besuchten, sprachen nur von dem nahenden Ereignis und Arthur hatte oft Mühe, bei dem Gepolde jener Gänckchen ruhig zu bleiben, die ihn meistens bei seinem immer herrlicher gedeihenden Werk störten und ihm Stunden seines Zusammenseins mit der Geliebten raubten.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Ein Bittsteller bei Kaiser Wilhelm. Der am Palais des Kaisers postirte Schutzmann bemerkte kürzlich Vormittag in der zehnten Stunde einen Mann, dessen Brust die Denkmünzen der letzten drei Feldzüge schmückten. Das Benehmen des Fremden, der vor dem Palais auf und ab ging und wiederholt seine Blicke auf das historische Eisenfenster richtete, erschien dem Beamten auffällig. Er trat deshalb mit der Frage, was er denn eigentlich wünsche, an ihn heran. Der Mann holte nun ein an den Kaiser gerichtetes Gnabengesuch hervor, das er abzugeben wünschte, worauf der Beamte ihm den Eintritt in das Palais gestattete. Der Fremde, welcher sich als der Landmann Franz Knie aus Krähne bei Brandenburg a. H. legitimirt hatte, schritt nun der Pforte zu; dieselbe wurde aber schon im selben Augenblick von einem kaiserlichen Diener geöffnet. Der Kaiser hatte von seinem Fenster aus die Unterredung des Schutzmanns mit dem Fremden beobachtet und den Befehl erteilt, den Bittsteller hereinzuführen. Der ehemalige Krieger, welcher beim Magdeburgischen Infanterieregiment Nr. 26 gedient und die drei letzten Feldzüge mitgemacht, hatte nun das seltene Glück, sein Gesicht persönlich dem Monarchen überreichen zu dürfen; auf die Bemerkung des altgedienten Soldaten, daß sein Sohn gegenwärtig gleichfalls seine Dienstpflicht beim Ulanen-Regiment Nr. 3 erfülle, forderte ihn der Kaiser huldvoll auf, sein Anliegen mündlich vorzutragen. Der alte Krieger erzählte nun seinem Kaiser, daß er zu einer neunmonatigen Gefängnisstrafe verurtheilt worden sei, weil er zwanzig Stück Pferdedecken erhandelt habe, welche, wie sich später herausstellte, gestohlenes Gut waren. Er sei bisher ein unbescholtener Mann gewesen und habe keine Ahnung gehabt, daß die Decken vom Verkäufer unrechtmäßig erworben worden. Drei Monate habe er von seiner Strafzeit bereits verbüßt und sei wegen seiner guten Führung einstweilen auf vier Wochen beurlaubt. Er sei nun in der Hoffnung nach Berlin gekommen, seinen Kaiser persönlich sprechen und ihm sein Anliegen vortragen zu dürfen. Seine große Hoffnung habe sich nun erfüllt. — Der Monarch, welcher dem Landmann leutselig zugehört, versprach ihm nun, in seiner Angelegenheit nähere Erkundigungen einziehen und ihm in Bälde darüber Bescheid zugehen zu lassen. — Hocherfreut über diesen Ausgang seiner Reise eilte der Bittsteller noch am selben Vormittag auf die Bahn, um wieder nach seiner Heimath zu reisen und seiner erwartungsvoll harrenden Familie das Resultat seiner Unterredung mit dem Kaiser zu erzählen.

— Zu welsch traurigen Ereignissen Gardinenpredigten führen können, hat der Parthaer Nachtwächter seinen guten Freunden am Pterisch erzählt. Als derselbe eines Abends seinem einsamen Dienst oblag, trat ihm im hellen Mondschne eine weiße Gestalt entgegen. Das Haar des Nachtwächters sträubte sich: „ein Geist!“ Aber der Geist hatte Fleisch und Bein und außerdem eine Löwenstimme, mit der er laut schimpfte und fluchte. Auch der Nachtwächter wußte, daß bei einem Geist derartige nicht zu finden sei. Es erfolgte die Arretur des Nachtwächters, aber kaum waren Beide auf der Rathswache angelangt, kam auch schon ein geängstigtes Weib, um ihren lieben Gemahl wieder in Empfang zu nehmen, welcher mit Riesenschritten oder Sprüngen seinem trauten Heim wieder zueilte. Der Aufgesetzte hatte in der Nachbarschaft ein Spielchen gemacht, sich dabei etwas verspätet und war infolgedessen zu Hause mit einer Gardinenpredigt empfangen worden. Dieselbe war aber außergewöhnlich lang und zur Kurzwelt nicht besonders geeignet ausgefallen, so daß der bis aufs Hemd Entblößte es vorgezogen hat, anstatt in das Bett, wieder auf die Straße zu steigen, wo ihn das oben geschilderte Schicksal ereilte.

— Eine Erpressung interessanter Art, welche vor einiger Zeit von München aus gegen einen Berliner Millionär versucht worden war, kommt demnach, nachdem die Voruntersuchung geschlossen, vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I zur Verhandlung, bei welcher der Rechtsanwalt Dr. Friedmann die Verttheidigung des Angeklagten, des Mandolinspielers Gargiulo, übernommen hat. Die Frau des Millionärs lebte zu ihrer Erholung in Nizza, lernte dort Gargiulo kennen, knüpfte mit ihm ein Verhältnis an und wollte ihn jedenfalls heirathen, wenn sie von ihrem Manne getrennt wäre. Nicht genug hiermit, schrieb der Italiener aus München,

wohin das verliebte Paar gereist war, an den Gatten seiner Geliebten einen Brief, in dem er mit der Veröffentlichung seiner Liebesaffaire in der Presse drohte, wenn jener nicht sofort in die Scheidung willige und ihm außerdem möglichst bald 7000 Fr. schide. Das war dem Ehemann doch zu viel. Er antwortete dem Italiener und wußte ihn unter dem Vorwand, die Angelegenheit persönlich endgiltig entscheiden zu wollen, nach Berlin zu locken, wo der lecke Musikus sogleich bei seiner Ankunft verhaftet wurde.

— Ueber die Beseitigung durrer Obstbäume. Es kommt leider noch sehr häufig vor, daß man abgestorbene Obstbäume in Feldern und Hausgärten sehr lange Zeit stehen läßt und daß man die durrten Aeste sonst gesunder Bäume nicht ausschneidet und die geborstene alte Rinde, in deren verborgenen Schlupfwinkeln die Insektenbrut überwintert, um im Frühjahr bei eintretender Wärme und dem Beginne des Triebes hervorzutreten und über die neugebildeten Pflanzentheile herzufallen, nicht abträgt, wodurch eine äußerst schädliche Insektenzuflucht und Brutstätte erhalten bleibt. Es ist ferner richtig, daß man vielfach in manchen Gegenden durrte Bäume, die in den letzten beiden Jahren infolge der heftigen Frostschäden eingegangen sind, findet, die schon längst hätten entfernt werden sollen. Man sollte es niemals unterlassen, Bäume, sobald sie durr geworden, so schnell als möglich wegzuräumen, vor der Wegschaffung aber sorgfältig die zersprungene Rinde, das Moos und die Flechten abzutragen und zu verbrennen, und dasselbe Verfahren beim Ausschneiden durrer, mit geborstener Rinde behafteter Aeste anzuwenden, wodurch der Verbreitung schädlicher Insekten wirksam entgegen getreten wird. Dieses Verfahren ist deshalb von Bedeutung, weil aus den in den Schuppen aufbewahrten durrten Stämmen und Aesten, ohne vorherige Vertilgung der in denselben verborgenen Insektenbrut, im Frühjahr bei der ersten Wärme die schädlichen Insekten hervorkommen, von da in Felder und Gärten sich verbreiten und große Verberungen anrichten.

— Heuzwieback für Pferde, schreibt die „Dresdner landw. Presse“ ist ein nicht unbeliebtes Pferdefutter; es wird in Frankreich folgendermaßen bereitet: Heu und Stroh werden auf der Häckselmaschine möglichst fein geschnitten, mit zerquetschtem Hafer, Roggen oder auch einer Quantität geräuchter Bohnen gemengt; das Gemenge wird alsdann mit einer Abkochung von Leinsamen übergossen, tüchtig durchgemischt und mittelst einer Pressvorrichtung in flache, den Kapseln ähnliche Tafeln gepreßt. Das Verfahren verdient in mancher Beziehung volle Beachtung: erstens läßt sich den Pferden in dieser Form bei angestrebter Arbeit leicht und schnell eine kleine Erfrischung reichen, auch läßt sich auf diese Weise den Pferden das Futterquantum viel leichter zumeßen, und namentlich wird es den Knechten unmöglich gemacht, in beträchtlicher Weise das Futtercorn zu verkaufen.

— Gegen die Legenoth der Hühner empfiehlt ein Praktiker in der „Pfälzisch. Geflügelztg.“ ein zerhackten gesalzenen und geräucherten Speck als Futter zu reichen. Derselbe soll gern gefressen werden und vermuthlich durch veranlassetes Trinken und durch Absonderung vermehrter mit Fett gemischter Darmfeuchtigkeit das Vorbringen des Eies erleichtern.

— Vom Exerzierplatz. Der Major will das Bataillon im Richten üben. Auf sein Kommando: „Points vor!“ tritt irrthümlicher Weise auch der (sehr beleibte) Reserveoffizier von Dickberger drei Schritte vor und erscheint in der Richtungslinie. „Sie hatten sich wohl verfehrt,“ sagt der immer liebenswürdige Bataillonskommandeur zu ihm. „Wenn ich Sie gemeint hätte, dann hätte ich kommandirt: Embonpoints vor!“

— Der Unterschied. Ameier: „Kennst Du den Unterschied zwischen einem Einbruch und einem Weinbruch?“ Bemeier: „Ja wohl! nach einem Weinbruch muß man gewöhnlich 6 Wochen liegen und nach einem Einbruch wenigstens 3 Monat sitzen!“

Ein hohes Gut.

Bist Du an Leib und Geist gesund,
Dann danke Gott und sei zufrieden!
Das herrlichste wird Dir beschieden,
Das Beste auf dem Erdenrund.
Ob auch das Geld
Regiert die Welt,
Es kann allein nicht Frieden geben,
Gesundes Blut
Sieht frohen Muth,
Zufriedenheit und Lust am Leben.

O, wenn Du krank und elend bist,
Wenn Schmerz durchwühlt die müden Glieder,
Fühlst Du es mächtig immer wieder,
Wie köstlich die Gesundheit ist.
Wie sehnst Du dann
Die Zeit heran,
Wo von der Krankheit Du genesen,
Dich glücklich preist,
Daß Leib und Geist,
Gesund, wie sie vordem gewesen.

Gesundheit ist das höchste Gut;
Und sie zu hegen und pflegen,
Sei stets bedacht auf allen Wegen, —
Reich bist Du, wenn gesund Dein Blut!
Des Geldes Schein
Wird nie allein